

tik und Nationalismus und Faschismus als Traum von Macht und Willen zur Macht bis zum nackten Mord, schliesslich nur noch Kriminalität und nur anfangs gegen die Juden, bald alles ihm Widerstehende gerichtet. Poliakovs Werk kann da auch zur Entschuldigung dienen, als sei dieser verbrecherische Antisemitismus der Neuzeit gar nichts Besonderes, geschweige denn Neues. Leser allerdings, die nicht sich selber entschuldigen, sondern sich belehren lassen wollen, werden hier tatsächlich belehrt, von diesem höchst lehrreichen Lebenswerk eines Forschers von Rang. Hermann Levin Goldschmidt, Zürich

LEO PRIJS: Die jüdische Religion. Eine Einführung. München 1977. Verlag J. Pfeiffer. 134 Seiten, 8 Abb.

Ein bescheidenes kleines Buch, in dem der Verfasser, Judaist an der Universität München, in 10 Kapiteln christlichen Lesern eine erste, etwas apologetische Einführung in die jüdische Religion gibt. Er tut dies von einem orthodoxen Standpunkt aus. Das geschieht durchaus mit Originalität und ohne Abwertung des Christentums und ist leicht lesbar. Die Kapitel behandeln in lockerer Abfolge: Die Gesetze im allgemeinen und ihre Grundstruktur. Das Gebot der Nächstenliebe im besonderen; das »Joch« der Gebote; Dogmatische Grundlagen; Die Endzeiterwartung; Aus der Praxis des Gesetzes; Die literarischen Grundlagen und ihr Studium (Talmud usw.); Staat und Religion in Israel; Jüdisch-religiöses Erleben im Spiegel der Erzählungen Agnons; Interview: Wie lebt ein frommer Jude heute in Deutschland?; Anhang: »Gott der Rache«, Anmerkungen zu einem alten Missverständnis. Michael Brocke, Duisburg

CHARLES PRIMUS: Aqiva's Contribution to the Law of *Zera'im*. Leiden 1977 (= Studies in Judaism in Late Antiquity, 22). Verlag Brill. 210 Seiten.

Die Arbeit von Primus, eine unter der Anleitung von J. Neusner angefertigte Dissertation, untersucht den Beitrag Aqivas zur landwirtschaftlichen Gesetzgebung in den einschlägigen Traktaten des Seder *Zera'im* der Mishnah, Tosefta, des Jerusalemer und babylonischen Talmud sowie in den tannaitischen Midrashim. Dieses Ziel wird nach einer Einleitung (S. 1–8) in zwei Teilen entfaltet.

Im ersten und umfangreichsten Teil der Arbeit (I: The Sources, S. 11–120) werden alle einschlägigen Texte übersetzt und nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten analysiert. Es folgt im 2. Teil (S. 123–197) eine zusammenfassend-systematische Untersuchung des gesamten Quellenmaterials unter verschiedenen Aspekten, beginnend mit einer statistischen Übersicht über die Verteilung der Aqiba zugeschriebenen Dicta auf die verschiedenen Texte bzw. Traktate (II: The Tradition as a Whole, S. 123–134), die erkennen lässt, dass diese sich zum überwiegenden Teil in der Mishnah-Tosefta finden (genau fast 2/3 von insgesamt 90 untersuchten Perikopen). Die daran anschliessende gesonderte Analyse der Formen (III: Forms and Formulatory Patterns, S. 135–160) zeitigt ein weitgehend negatives Ergebnis: Neben den bekannten Formen – vor allem der »standard dispute-form and its variations«, die auch hier ca. 2/3 aller Formen ausmacht – entdeckt der Verf. nur eine einzige »neue« Form, »the witness-form (*X said before Y + legal statement*)«, die allerdings statistisch nicht signifikant ist (5 von 68 Fällen). Es ergibt sich, dass weder Aqiba noch einem speziellen Tradentenkreis die Vorliebe für eine besondere Form nachgewiesen werden kann: »The identification of forms aids in the exegesis

of Aqiva's tradition on agriculture but not in the determination of the history of those traditions« (S. 160). Grundsätzlich scheint sich daher nach den bisher vorliegenden Arbeiten (vor allem Neusners und seiner Schüler) über die früher halakhischen Corpora die Vermutung zu bestätigen, dass »because of the uniformity of formulations in the traditions of the various early masters . . . the forms of early rabbinic literature have no history« (S. 135).

Das nächste Kapitel (IV: Attestations, S. 161–171) ist dem inneren Bezugssystem der Tradenten, innerhalb dessen die Dicta Aqivas überliefert werden, gewidmet: »A second sort of attestation derives from the content of legal sayings attributed to masters other than Aqiva. If another master makes a statement which assumes an opinion attributed to Aqiva, or if another master's statement develops Aqiva's view, or refines the legal theory upon which Aqiva's view is based, then it is evident that Aqiva's opinion predates the view attributed to the other master. If the other master is an Ushan, then the chronological sequence suggested by the attributions supports the logic internal to the development of the law« (S. 161). Auch hier ist das Ergebnis bemerkenswert negativ: Von 52 »attestierten« Dicta in der Mishnah-Tosefta werden nur zwei durch yavneische Autoritäten, 10 durch Tradenten aus der Periode von Usha, zwei durch Tradenten der Generation von Rabbi, jedoch 38 (= 73 % der 52 Perikopen) erstmals durch die Publikation in der Mishnah-Tosefta, d. h. im redaktionellen Stadium, bezeugt!

Das letzte Kapitel (V: Aqiva and the Law. Conclusions, S. 172–197) zeigt »Aqiva's role as a weaver of the law in the different tractates in M.-T. *Zera'im*« (S. 172). Als wichtigstes Ergebnis verdient festgehalten zu werden, dass Aqivas halakhische Vorschriften in keinem Fall für die »legal agenda« eines Traktates massgebend sind, d. h. trotz wichtiger und dominierender Beiträge Aqivas zur landschaftlichen Halakhah (v. a. in der Traktaten *Terumot* und *Kil'ayim*) bestimmt seine Gesetzgebung nirgendwo in massgeblicher Weise den Aufbau eines Traktates und den Gang der Diskussion: »The redaction of materials in M.-T. obviously goes beyond the legal interests expressed in the Aqivan corpus. Even M.-T. Ter. (= *Terumot*), which more than any other tractate depends upon and further develops an Aqivan principle, includes discussions of legal issues in which Aqiva does not participate« (S. 193). Die sich daraus aufdrängende Schlussfolgerung ist von besonderer Bedeutung für die alte und vieldiskutierte Frage nach einer direkt von Aqiva redigierten »Proto-Mishnah« oder zumindest einer im wesentlichen auf Aqiva zurückgehenden »Mishnah« der Gelehrten von Usha, die der Mishnah Rabbis vorangegangen und zugrunde gelegt sein soll: »With regard to traditions on agricultural laws I see no evidence to support either suggestion. There is nothing to indicate that Aqiva is responsible for a proto-tractate dealing with any topic that occurs in Seder *Zera'im*« (S. 194). Es scheint sich mehr und mehr herauszustellen, dass sehr viel mehr auf das Konto der Redaktion der Mishnah geht, als lange angenommen wurde, und es erweist sich zunehmend als schwieriger, hinter dieses Stadium der Endredaktion der Mishnah zurückzugelangen: »The results here are in accord with the results of the survey of forms in Chapter Three: the redaction of the tractates sets the parameters of our study; our rudimentary methods cannot reconstruct the shape of Aqiva's corpus prior to that redaction« (ebd.).